

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .



Das PDF wurde erstellt am: 28.01.2025, 18:17 Uhr.

Gottlieb Georg Theodor Reinhardt


Harstblumen : plattdüsche Gedichte

Güstrow: Verlag von F. Opitz & Comp., 1876

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891954911>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext


Harnstblaumen.



Plattdütsche Gedichte

von

G. Reinhardt.



Güstrow.

Verlag von F. Spitz & Comp.

1878.

L
310

L 310

WB Kulturgeschichte / Volkskunde
25 Rostock 1, Thomas-Mann-Str. 6

L 310

Sarwst.

Dei Aust is trecht, un up dei Sellen stahn
Dei fahlen Steppeln blot, un wenig Blaumen,
Dei sünd dei Seissen un dei Sark entgahn.
Dei Zer, dei rüst't sich all tau ehre Raub,
Un sünd denn of verbläuh't dei letzten Blaumen,
Denn kümmt dei Winter un deckt Allens tau.

En Graff.

Ick weit ne stille Städ,
 En einjam, trurig Graff,
 Nidh in dei grote Reihg,
 Nee! an dei Mur sitaff.

Dor is keen Kranz, keen Steen,
 Dei di den Namen seggt,
 Denn dei dor unner rauht,
 Hett sülvst in't Graff sich leggt.

Dor wassht keen Boom, keen Blaum
 An desen stillen Art,
 Bi joväl Leed un Gram
 Kümmt blot dei Leew noch furt.

De Seewsgeschiedt.

1.

Wi hewwen so fröhlich tausamen spält;
 Wi wieren unschüllige Rinner,
 Wi hewwen uns üm dei Welt nich quält;
 Wi keeken in't Hart uns blot rinner.

Dor spünn denn so slietig von Dg tau Dg
 Dei Leew ehre lustigen Strahlen.
 Dei Harten, dei flogen in Glück uns so hoch;
 Dei wüßten noch nicks von Dualen. —

Wi spälten wider up elle Manier,
 Wenn Dgen un Hänn'n sich mal können;
 Denn wüßten wi nich, dat dat Füer wier,
 Dat wi uns verbrennen mal können. —

2.

In'n Goren achter'n Pasterhus
Dor steiht en blasses Kind.

D ei Regen föllt em up dat Hor,
Un drögen deit't dei Wind.

Sei fäuhlt nich Regen, fäuhlt nich Storm,
Sei kickt still vör sich dal.
Sei leggt dei Hänn'n so wif up't Hart
In stumme Angst un Qual.

Denn geiht sei an en Blaumenbedd
Un plückt twee Rosen aff:
Ne rode Ros' — dat is dei Leew —,
Ne witt' — dat is ehr Graff.

Dei beiden Rosen hett's' mi bröcht.
Dor leg wat Mattes up.
Ich weit nich, is ne Thran dat west,
Wier't blot ein Regendrupp.

Dummes Hart.

'Tis snurrig, dat noch ümmer nich
 Dat Hart von'n Glöwen laten will.
 Dat red't noch ümmer tau von Leew.
 Du dummes Hart, so swig doch still!

Wat meenst du denn, dat anner Lüd
 Of hebben so'n empfindsam Bland?
 Dat heft doch seihn, wat dat nich wohr.
 Nu swiggst du still, un nu is't gaud.

Nacht.

Nu is dat Abend;
 Ball ward dat Nacht.
 Unj' Herrgott schickt ehr
 So lies un sacht.

Wat slicht un hählich,
 Dat deekt sei tau,
 Un Fräden bringt sei
 Dei Ser un Raub.

Ginst mag jo of woll
 För alle Noth,
 Dei Nacht uns bringen
 En sanften Dod.

En Drom.

En wunnerschönen Drom heff ick mal habd,
 Dor wier väl Glück, dor wier väl Leid of in,
 Dei nehm mi rute ut den Terensmuß
 Un drög mi in den reinsten Hewen rin.

Doch lang künn jo dei schöne Drom nich sin,
 Taulegt dor hün ick ut den Hewen foll'n;
 Nu sitt ick wedder in den ellen Smuß. —
 O Gott, wat hew ick von dei Diern einst holl'n!

Unner'n Fleder.

Unner'n Flederbusch dor sitt ein Diern
 Un neiht so flitig un still,
 Als ob sei ehre Utstür hüt
 Noch farig hewwen will.

Un äwer ehr fleut't dei Nachtigall,
 Sei singt ehr olles Leid,
 Dat ewig sungen un läden ward,
 Solang dei Welt man steiht.

Un up dei Diern ehr Neihtüg druppt
 Ne heite, swore Thran,
 Sei neiht man ümmer flitig tau:
 Ehr Leiwster is von ehr gahn.

Winter.

Wat klagst du, dat nu Winter is,
 Dat kolle Winn'n nu weihen;
 Dei Sommer hett jo lang' naug durt,
 Dei Jer dei mütt sich dreihen.

Wenn hier süll ewig Sommer sin,
 Wat säden denn dei Annern.
 Sei hett jo doch nich Rast, noch Raub,
 Mütt üm dei Jer rüm wannern.

Un is dat Johr denn wedder üm,
 Denn ward hei trügg woll kiehren,
 Un mag jo woll, wenn't möglich is,
 Di wedder Freud' beschieren.

An'n Gorentun.

An'n Gorentun güng ick vörbi,
 Dor binnen seten fröhlich' Lüüd
 Bi'n Koffediich, der blew ick stahn
 Un feck ein Ogenblick mal tau.
 Dat was dor idel Fröhlichkeit,
 Un idel Glück, un idel Leiw.
 Dor würd so trurig mi tau Sinn,
 Ick güng vörbi an'n Gorentun.

Wenn.

Ein nettes Mäden,
 Ne juucke Diern,
 Dei mag ick liden,
 Dei heff ick giern.

Leiw heff ick oft all,
 Dru wier ick nie;
 Dei hüt, dei morgen,
 So güng't bi mi.

Doch glöw ick, dat ick
 Of tru sin künn,
 Wenn blot man einmal
 Ick Leiw ierst künn.

Sünnenschin.

Wenn dei Sünn is ünnergahn,
 Kümmt dei Nacht herup;
 Doch so vüle dusend Stierns
 Gahen mit ehr up.

Männig schöne, warme Sünn
 Mag dortwischen sin,
 Kümmtst du neger an ehr ran,
 Haddst du Sünnenschin.

Ein Wurd.

1.

Wi wieren gaud Fründ,
 Der kem ein Wurd,
 Dat driwt uns up ewig
 Von enanner furt.

2.

Ich heff't vergäten, dat ich hoffen ded,
 Dat ich an Glück un Fröhlichkeit mal dacht.
 Nu is dat wedder lerrig in mien Hart,
 Un um mi rümmer is dat düstre Nacht.

Mi is of gornicks bleben von mien Glück,
 Of dei Erinnerung hew ich nich miehr.
 Dat eine Wurd, dat nehm mi Allens weg.
 Ich hew't vergäten, dat ich glücklich wier.

3.

Wat du mi dahn, dat hett mi rümmer stödd
 In't deipste Elend, in den deipsten Gram.
 Ich müßt di böß sin, doch ich kann't nich miehr;
 Ich weit, du hest dat nich mit Willen dahn.

Nee, wenn du wüßt haddst, wat du deedst,
 Du haddst nich dahn, du haddst dat Wurd nich
 seggt.

In'n Harten sprek ich von dei Schuld di frei,
 Ich heff dat Wurd tau anner Unglück leggt.

Seiw.

Trefft di dei Seiw in't Hart,
 Denn is't en helles Klingen,
 As wenn völ hunnert Klocken
 Ehr Freudenleid di singen.

Un trefft sei wedder rut,
 Denn is't en dumpes Klingen,
 As wenn völ hunnert Unken
 Ehr Dodenleid di singen.

Straf.

Nu söl ick all so lang' mien Lebensglück
 Un kann't doch gripen nich un kann't nich faten.
 Dat is dei Straf, dat ick ut't Kinnerhart
 Mi all dat Kinnerglück hew riten laten.

Dat is so lerrig in dei wide Best,
 Wat süß in't Minschenhart woll noch deit lewen,
 Unf' Herrgott, dei is dor jo längst all rut,
 Un anner Glück, dat will't för mi nich gewen.

Vörbi.

Mi is dat männigmal, as künn't nich sin,
 As wier't nich möglich, dat dat All vörbi;
 Dat all dat Glück un all dei Leiw vörbi
 Un doch, dat dörf un kann nich anners sin.

Dat Minschenhart.

Wat büst du doch en swackes Ding,
 Du armes, armes Minschenhart,
 Dat du dat nich vergäten kannst,
 Gett di en anner Minsch mal narret.

Stormwind.

Oktober is't. Dei Stormwind brust
 All dörch dei fahlen Bäumen;
 Dei Bläder flüßeln sachten dal,
 As ded't dorhaben spöken. —
 Mien Hart ret of dei Stormwind aff;
 Ich will't hier unnen säufen.

Wunnerlich.

As ick di frög, ob du mi wüllst,
 Dor sädst du: Nee, dat künn nich gahn.
 Dat argert mi, dat du't nich dedst,
 Ick hew mi süß dorup verstahn.

Dat wier denn gaud un müßt't je sin,
 Dei Sak ward äwer wunnerlich.
 Dien Dg seggt: Ja, ick will di woll!
 Nu kiek mal, Diern, dat geiht doch nich.

Noch nich.

Di bew ic̄ solang noch gornich kennt,
 Bet dat mien Unglück kem
 Un alles Hoffen un alle Freud'
 Ut mienen Harten nehm.

Du büddst mi all wedder olle Leiw;
 Doch, wenn ic̄'s ok nehmen wull,
 Zigt is mi dat Hart noch väl tau swor,
 Bon Truer noch väl tau full.

O, täuw, bet dat ic̄ ierst ruhig bün
 Un wes' mien Gründin so lang,
 Denn leiwē, leiwē kann ic̄ noch nich,
 Mien Hart is noch gor tau bang.

Arm.

Ich bün so arm un so verlaten
 En arme olle Beddelmann,
 Ich gah so einsam dörch dei Straten
 Un klopp an alle Dören an.

O maht ne Dör un Hart doch apen
 Un lat't mi fründlich dor herin,
 Ich möcht in Raub mal wedder slapen,
 Mal wedder frisch un fröhlich sin.

Ja, gewt mi wat von jagen Segen,
 Doch spiß't mi nich mit Mitleed aff.
 Denn Mitleed kann ick nich verdrägen,
 Dat is dei rechte Leiw ehr Graff.

Dei Lauw.

Dit is dei Lauw, wo du so oft hest jäten,
 So fröhlich ünner fröhlich Lüd,
 Wo du vergäten, wat di süß ded quälen,
 Dat bäten Leed, dat doch sewäl bedüdt.

Dor wier dat Sommer un dei Vögel jüngen,
 Dei Blaumen blühnten vör di up.
 Froh leg dien Blick up all dei Serdenschönheit;
 An dienen Gewen steg keen Wull herup.

Sist ruffeln mi ta: Fäuten welke Bläder;
 Kein einzig Blaum is mieh'r tau seihn.
 Berswunnen sünd all dei vergnägten Minschen,
 Un ick stah dor, verlaten un allein.

Dei Bagel.

Ein lütten, grisen Bagel wirt,
 Den güng't grad so, as mi;
 Dei jüing un fläut den ganzen Dag
 Dei jülwig Meledie.

Hei süng von Leiw, hei fläut von Leiw
 Den ganzen, langen Dag,
 Wil wider nickē, as luder Leiw
 Em in den Harten lag.

Un as hei't lang so dräwen hadd,
 Dor kem sin gaude Stunn:
 Ein nüdlich, lüttes Bagelwief
 Dat hett sich tau em funn'n.

Nu sitt hei bi dei Fru in't Nest
 Un swiggt ganz lising still.
 Ich sing noch immer flitig tau,
 Wil mi Ken' hewwen will.

Buten.

Du wunnerst di, dat ick noch lachen kann.
 Dei Abendschien fallt roth up Finsterruten,
 Denn blänkert dat, as idel Glanz un Licht.
 Doch glôw mi, Gründ, dat is man buten.

Ich bün ein Kierl, un wat mi binnen fehlt,
 Dat brukt dei Welt doch nich tau weiten.
 'Tis wirklich naug, wat mi dat binnen quält,
 Von buten will ick fröhlich heiten.

Ihrlich.

D, segg, wat hew ick di so Gruglich's dahn,
 Dat du so wild hest von di furt mi stödd?
 Wo't kamen kün, noch kann ick't nich verstahn,
 Un, as du't dedst, dor hett dat Hart mi blött.

Ick hew jo längst di ut den Sinn mi slan
 O Diern, ick hew üm di mal went.
 Nu segg, wat hew ick denn so Gruglich's dahn!
 Ick hewt jo doch so tru un ihrlich ment.

Minschenglück.

Dat Kind spält mit ein irden Pott
 Un spält dermit, so lang as't wohrt.
 Daulegt smitt dat den Pott entwei
 Un sett't sich in dei Eck un rohrt.

So geiht dat mit dat Minschenglück,
 Dat is ein gor terbrecklich Wor.
 Dat fällt die unversehn's entwei,
 Nu is't tau En'n, nu fitt un rohr!

Furt.

Hier bin ick mal so froh un glücklich west,
 Dat grötste Glück, dat hew ick hier je funnen,
 Dat grötste Glück, dat Einen drapen kann:
 Ich hew mi hier ein Menschenhart gewonnen.

Doch, as ick't hadd, der wier dat Unglück dor,
 Wi hewwen Beid so gruglich dorvon läden,
 Ut Striet un Kriez dor kemen wi nich rut.
 Furt! Furt! Süß finnen Beid wi keinen Frieden.

Abend.

Dat ward nich Nacht, dat is blot Abend;
 Dei Sinn will ganz nich unnergahn.
 Dei Diern, ven dei soväl ick hollen,
 Kann ick nich ut den Sinn mi slan.

O, wier't doch Nacht, denn dörst ick hoffen,
 Dat of mal Morgen warden kunn,
 Dat nige Warmniß, niges Lewen
 Mi wedder gew ne nige Sinn.

Verstand un Hart.

Mien Vader hett mi denken lehrt;
 Mien Mudder hett dat Hart uptagen.
 Dat Ein sich gegen't Anner wehrt,
 Se kån'n sich nich recht verdragen.

Wat dei Verstand maft buten trecht,
 Berdarwt dat Hart glif wedder binnen.
 Taulest denn is't gor Kenen recht
 Un Frieden is dor nich tau finnen.

Ämmer.

Ämmer mütt ick an di denken,
 Ämmer denken, wo di't geiht,
 All dat Glück mücht ick di schenken,
 Dat up Fren wassen deiht.

Wenn ick ded tau Raub mi leggen,
 Hew ick ämmer an di dacht.
 Kunn't de Mund di of nich seggen,
 Säd dat Hart di doch: Gun Nacht!

Dod.

Sei is nu dod, dei true warme Leiw,
 Dei mi so lang in'n Harten lewt un bläuh't;
 Dei ick so tru un ihrlich ümmer plegt,
 Üm dei ick mi soväl hew grämt un freut.

Un, as sei stürw, dor güng't mi dörch dei Seel,
 Ne gaude, säute Diern wier jo mien Schaz.
 Bon Leiw, dor wier dat ganze Hart so vull.
 Nu is je dod; nu is dor wedder Platz.

Freden.

Dei Freden is doch noch tau finnen,
Un hew ick em of noch nich drapen,
Laulest denn mütt hei doch mal kamen;
Wat will ick denn so ruhig slapen!

Großmudder un ehr Dochterkind.

Großmudder sitt bi ehr Dochterkind;
 Sei spinnt, un wo dreiht sei dat Rad geswind;
 Wo böhr sei so quiek un so fix noch den Haut,
 Großmudder hett ümmer noch gauden Maud.

Wo lickt sei so lewig noch dörch dei Brill.
 Mariken ehr Rad steiht lang all still.
 Dei Hänn'u, dei leggt sei so fast in den Schaut;
 Sei hett grad nich mier väl Lebensmaud.

Großmudder fickt ehr so fründlich an,
 „Mien Kindting, vergät doch den bösen Mann;
 Denk, hei wir stormen un wir nu daud;
 Denn kümmtst du wedder tau frischen Maud.“

„O, wir hei stormen, ick hadd't verwunn'n;
 Nu is hei gahn in ne böse Stun'n.
 Ick bün noch so jung, un dei Backen sünd raud,
 As mücht ick starwen, is mi tau Maud.“

Stowen.

Ich kann't nich glöwen, dat dat all blot Schin,
 Dat du blot wullst mit minen Harten spälen:
 Dat all min Glück süll blot Inbillung sin,
 Dat ick ümsüß ded grämen mi un quälen.

Dat kann nich sin; din Dg kann so nich legen.
 Din Dg, dat sprök so oft von reine Seew,
 Ich glöw an di, du kannst mi nich bedregen,
 Un woher is't, wat din Blick in't Hart mi schrew.

Schöne Tid.

Wat wir dat doch ne schöne Tid,
 As Frühjohrsklocken lürten
 Un dusend Freud un dusend Glück
 In't Hart mi rinne schürten.

Dei schöne Tid is lang vörbi,
 Kein Klock in't Hart will lürren.
 In bange Sorg un stille Qual
 Deid't männigmal sich schürren.

Vergrawen.

Nu will ick ball dat all vergrawen,
 Wat mi an di erinnern kann,
 Up Iren gihwt noch vāle Freuden
 Un Truer steiht mi nich mier an.

Un will ick denn mal trurig wesen,
 Denn graw ick all dat wedder rut. —
 Ick glōw, ick kann't gornich vergrawen,
 Dat brecht von jülwst all wedder ut.

Adjüs.

Noch kief ick deip di in dei Dgen,
 Denn fickst du weg. Nu is't vörbi,
 Du willst jo doch nicks von mi weiten,
 Un ick, ick weit jo nicks, as di.

Adjüs! Adjüs! Dor 's nich tau helpen
 Un einmal mütt't jo doch gescheihn.
 Ick mütt jo einmal von di laten.
 D trurig Burd: Mich wedder seihn!

Ein Kuß.

1.

Ich lat nich nah. Ich will jo nicks von di,
 As enen Kuß, denn will ich gahn,
 Un will mi in dei schöne, wide Welt
 Mit min Gedanken rümmer slan.

Ich hew jo nicks, as di mier up dei Welt;
 Vergäten hew 't dat Anner all,
 Un wenn du mi den einen Kuß verseggst,
 Denn weit ich nich, wo't warden fall.

2.

Männigmal hew ick all küß't,
 Smeckt hett't mi noch nich;
 Wenn ick of mal küssen ded,
 'T wir dei Rechte nich.

Un, dei ick woll küssen mücht,
 Dei hett't doch nich dahn;
 Un so mütt ick ahne Kuß
 In dei Welt rin gahn.

In demselben Verlage sind erschienen:

Fritz Reuter, sein Leben und seine Werke von Hermann
Ebert. 8°. 3 M.

Bagel Grip. Ein Doentenbot von John Brinckman.
8°. 3 M.

Plattdütsche Surrren von Fritz Reuter. 8°. 1 M.

Großmudder kickt ehr so fründlich an,
 „Mien Kinding, vergät doch den bösen Mann;
 Denk, hei wir storwen un wir nu daud;
 Denn kümmt du wedder tau frischen Maud.“

„D, wir hei storwen, ick hadd't verwunn'n;
 Nu is hei gahn in ne böse Stun'n.
 Ick bün noch so jung, un dei Backen sünd rand,
 As mücht ick starwen, is mi tau Maud.“

glöwen, dat dat all blot Schin,
 blot wullst mit minen Harten spälen;
 all min Glück föll blot Inbillung sin,
 Dat ick ümsüß ded grämen mi un quälen.

Dat kann nich sin; din Dg kann so nich legen.
 Din Dg, dat sprök so oft von reine Leew,
 Ick glöw an di, du kannst mi nich bedregen,
 Un wohe is't, wat din Blick in't Hart mi schrew.

